

viel falsche
Die Unter-
schen Aktien
orden sind.

ben.

Infolge
feuersbrunst
Schnelligkeit
e Geschäft-
schen sind
vorliegenden
zu sein.
n hat den

Birmingham
Company
bet, 17 ver-
inderte von
undert Fuß
stalldämpfen

Lodz

Lodzer Volkszeitung

Nr. 77. Die "Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage zur "Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post fl. 4.20, wöchentlich fl. 1.05; Ausland: monatlich fl. 10.50, wöchentlich fl. 50.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109

Hof, Unt.

Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privateleben des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeter-Zelle 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeter-Zelle 40 Groschen. Stellengesche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige ausgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Wielandow: Wincenty Römer, Parczerewka 16; Bielsk: B. Schwalbe, Stodernza 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Duga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Fabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnhofstraße 68; Zwanka-Wola: Berthold Kuttig, Stora 43; Zgierz: Edward Granz, Rynek Kiliński 13; Inowrocław: Otto Schmidt, Hielega 20.

Politik des Wahnsinns.

Die Klänge jenes Aufruhrs, den liberale Politiker und Schriftsteller Westeuropas unter dem Titel "Der weiße Terror in Polen" erlassen haben, sind längst verklungen. Dass dieser Aufruf keine gehörige Auswirkung in Polen hatte, ist zum großen Teile auch diesem Umstande zuzuschreiben, daß "Linkspolitischer" Polens gegen diesen Aufruf protestierten...

Man mag über das Wort "weißer Terror", das die Zustände in Polen genau wiedergibt, streiten. Man kann darüber streiten, ob vom "Weißen Terror" oder von krassen Rechtsverlegungen die Rede sein kann. Die Tatsache aber, daß die Verwaltungsbehörden in den Ostgebieten Polens, die Polizei in verschiedenen Landesteilen Repressalien in Anwendung bringt, ferner die Tatsache, daß die Polizei sich der Provokateure bedient — diese Tatsachen stehen fest, die können nicht bestritten werden.

So z. B. bespricht im "Robotnik" vom 8. März, I. J. I. Holowla in einem Leitartikel die Zustände in den östlichen Randgebieten Polens und charakterisiert diese wie folgt:

"Im Osten herrscht Willkür. Die Verwaltungsbehörden erwürgten jede Gemeindeautonomie. Die Gemeindevorsteher und andere autonome Körperschaften werden behördlich ernannt", denn die Bevölkerung ist nicht "reif genug", um sich autonom zu verwalten.

Die Sprachgesetze vom 31. März 1924, deren Bedeutung ins Ausland mit Eifer hinausposaunt wurde, sind bisher toter Buchstabe geblieben.

Mit Hilfe dieser Sprachgesetze, die dem Schulwesen der östlichen Minderheitenvölker Schutz garantieren sollten, ist das Schulwesen der Ukrainer gänzlich ausgemerzt worden, so daß es jetzt keine einzige ukrainische Anfangsschule gibt.

An Stelle der ukrainischen Schule (es waren deren mehrere hundert) sind ultraquistische (zweisprachige) Schulen eingeführt worden, in denen kaum 2 Stunden in der Woche die ukrainische Sprache unterrichtet wird. Das ukrainische Volk ist ganz ausgeschaltet worden und die ukrainischen Kinder singen polnische Krakowiaki, Mazurki. Dies geschieht in Schulen, deren Kinder zu 100 Prozent der ukrainischen Nation angehören.

Die Tätigkeit der Schulinspektoren in den östlichen Randgebieten bildet eine Schmach für die polnische Kultur.

Es gibt keine einzige ukrainische Mittelschule und ist die ukrainische Jugend gezwungen in Charkow und Minsk ihre Studien zu betreiben.

Die ukrainischen Kulturre vereine "Proswita" werden drangsaliert, wo sie bestehen. Die Errichtung neuer Proswitanvereine wird behördlich unterbunden. Ukrainische Wirtschaftsorganisationen werden verfolgt.

Die ganze Bevölkerung wird als staatsfeindlich behandelt.

Die Versammlungsfreiheit verstehen die

Biegen oder brechen.

Erste Krisenstimmung in Warschau. — Die N. P. A. droht mit dem Austritt aus der Koalition. — Der Nationale Volksverband will Idziechowski fallen lassen.

(Von unserem Warschauer D-Korrespondenten)

Die Krisenstimmung, die nun schon seit einigen Tagen anhält, hat gestern eine sehr ernste Wendung genommen. Bereits vormittags stand eine Fraktionssitzung der N. P. A. statt, in der die "Sparaktion" des Finanzministers Idziechowski zur Debatte stand, die darin besteht, 17 000 Staatsbeamten abzubauen. Nach einer längeren, sehr lebhafte Debatte wurde beschlossen, auf Finanzminister Idziechowski einen Druck auszuüben, damit er von seinem "Programm" abschehe. Sollte die Forderung nicht erfüllt werden, so sei die N. P. A. fest entschlossen, aus der Koalition auszutreten.

Dieser Beschluss wirkte wie eine Bombe. Die Regierung war sich sofort des Ernstes der Lage bewußt und rief für 6 Uhr abends den Ministerrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

In Sejmkreisen wird die Drohung der N. P. A., aus der Koalition auszutreten, sehr lebhaft kommentiert. Man ist sich darüber einig, daß, wenn die N. P. A. ihre Drohung wahr machen sollte, es um die Regierung Strzynski geschehen sei.

Sitzung im Präsidium des Ministerrats.

Kurz nach 6 Uhr stand im Präsidium des Ministerrats eine vom Ministerpräsidenten Strzynski einberufene Sitzung statt. An der Sitzung nahmen auch die Delegierten der Regierungsparteien teil.

Abg. Dr. Marek von der P. P. S. unternahm einen sehr scharfen Angriff gegen den Finanzminister. Er forderte, daß die Regierung das Versprechen einhalte, das sie den Staatsbeamten bei der Bildung der Koalitionsregierung gegeben habe. Die P. P. S. forderte ganz logisch, daß an die Staatsbeamten das gleiche Gehalt wie im Dezember vorigen Jahres zur Auszahlung gelange. Was den Abbau von 17 000 Beamten anbelangt, sei damit zu rechnen, daß man nur niedrige Beamten entlassen und an ihre Stelle einige höhere anstellen werde. Auf diese Weise werde wohl die Zahl der Beamten geringer werden, nicht aber der Gehälterat.

Polizei und die Starosten so, daß sie die Angabe des Gehaltes der zu haltenden Referate verlangen. Die Polizei dringt in Privatwohnungen während gesellschaftlicher Zusammenkünfte ein und verfaßt "Protokolle über verbotene Versammlungen". So geht es in Wolhynien zu, wo das nationale Bewußtsein in den Ukrainern am stärksten ist. Verfolgt und drangsaliert in sinnloser Art durch die verbrecherisch dumme und nationalistische Verwaltung, formt sich das nationale Bewußtsein unter dem Zeichen des Hasses zum polnischen Volke und Staat.

Aus dem Verlauf der Sitzung ist zu entnehmen, daß man von verschiedener Seite bestrebt war, auf dem Wege von Kompromissen die Koalition zu retten. Sollten die P. P. S. und die N. P. A. jedoch auf ihren Forderungen beharren, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß der Nationale Volksverband den Finanzminister Idziechowski fallen lassen wird.

Abg. Chacinski (Christliche Demokratie), der an der Sitzung teilnahm, fragt, welchen Eindruck er davongetragen habe, erklärte, daß es gelungen sei, die Regierung bis über die Osterferiag zu retten.

Dieser Optimismus wird jedoch von verschiedenen Sejmkreisen nicht geteilt. Ein Beweis dafür ist, daß für heute eine Fraktionssitzung der P. P. S. sowie eine Sitzung des Ministerrats einberufen wurden. Daraus ist zu erkennen, daß der Schwerpunkt der Krise auf heute verlegt wurde, wo es wahrscheinlich heißen wird: biegen oder brechen!

Prima Aprilis für die Staatsbeamten.

Die verringerten Gehälter bleiben weiter bestehen

Am 31. März geht das vom Sejm vorgeschlagene Budgetprovisorium zu Ende. Da aber das normale Budget jedenfalls erst Anfang Mai bestätigt wird, so ist die weitere Aufrechterhaltung des Provisoriums notwendig. Mit dieser Angelegenheit beschäftigte sich der Ministerrat auf seiner letzten Sitzung. Das Projekt des weiteren Provisoriums wurde bereits vom Finanzministerium ausgearbeitet und dem Ministerrat überreicht. Laut Informationen soll das Provisorium für die Beibehaltung der Reduktion der Beamtengehälter um 6 Proz. und 45 Proz. eintreten, also wie es seit dem 1. Januar I. J. ist. Außerdem sieht das Projekt auch die Reduzierung einer Anzahl von Beamtenetats vor, woran jedoch die Bedingung geknüpft war, daß in diesem Falle die Gehälter der anderen Beamten aufgebessert werden und die frühere Höhe erreichen sollen.

Das Budgetprovisorium sieht also eine doppelte Sparsamkeit vor. Die ganze Angelegenheit wird dem Ministerrat zur genauen Durchsicht überreicht werden. Wie erfahren, daß die Beibehaltung der verringerten Beamtengehälter auf einen energischen Widerstand einiger Minister stoßen wird, vor allem der der P. P. S. und der N. P. A.

Holowla stellt die Frage: "Ist dies nicht Wahnsinn? Sollte dies die Verwaltung in Wolhynien bezwecken?"

Der Appetit der Reaktion kennt keine Grenzen. Er begann mit der Unterdrückung der Kommunisten. In der nächsten Folge kamen die nationalen Minderheiten. Zeitweise verspürte sogar Witos in Polen die Krallen der Reaktion. Nun mehr breite die Polizei ihr Betätigungsgebiet auf die P. P. S. aus. Die Monarchisten aber werden "nur beobachtet".

Die polnische Reaktion aber hütet und züchtet die politische Polizei, da sie ihr gefügt

ges Werkzeug im Kampfe gegen die oppositionellen und andersnationalen Elemente ist.

Die Wirtschaft im Staate ist morsch und brüchig. Es bricht in allen Fugen. Fortwährend wird von der Ersparungsnotwendigkeit gesprochen. Abgaben für soziale Einrichtungen will man reduzieren. Krankenkassen und andere soziale Errungenschaften abbauen.

Militär aber und Polizei dürfen nicht angestellt werden, denn das Aufwärtsstreben der Arbeiter- und Bauernbewegung, der nationalen Minderheiten kann nur mit Hilfe von Brachialgewalt niedergehalten werden.

Angesichts dieser Verhältnisse, angesichts dieser peinlichst genährten Tendenzen — darf es Wunder nehmen, wenn es vernünftigen Menschen schwer fällt, an eine Sanierung der Volkswirtschaft zu glauben.

Wo Willkür, Polizei und Provokation herrschen, dort kann eine gesunde Wirtschaft nicht Platz greifen...

Wo sie nicht sparen wollen.

Der Kampf um die Berringerung des Heeresstandes.

(Von unserem D. Berichterstatter.)

Dem Sejm ist eine Vorlage betreffs Einberufung des Jahrganges 1905 eingereicht worden. Die normale Pflicht des Sejm ist, der Vorlage nur zuzustimmen, worauf sofort zur Einberufung des Jahrganges geschritten wird.

Diesmal sind jedoch schwere Kämpfe zu erwarten. Wahrscheinlich wird die Vorlage an eine Kommission gesandt werden, wo die Linksparteien versuchen werden, eine Berringerung des Heeresstandes durchzuführen. Wie verlautet, wird die P.P.S. mit allen Mitteln danach streben, daß der Heeresstand von 250 000 Soldaten auf 150 000 reduziert wird.

Sie stehlen wie die Raben.

Verhaftung eines diebischen Zahlmeisters.

(Von unserem Warschauer D. Berichterstatter.)

Vor einigen Wochen wurde in Lublin der Intendanturoffizier Kopaniecki verhaftet, als er versucht hatte, in der Finanzkasse auf eine Anweisung 10 000 Zloty mehr zu erheben, als die Anweisung lautete. Der Offizier wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, da man die Sache verstanden hatte, zu schließen. Der Offizier wurde wieder rehabilitiert und die Schuld auf einen Beamten geschoben, der die Anweisung unkorrekt ausgeschrieben hätte.

Vor einigen Tagen ging Kopaniecki in den Urlaub. Sein Stellvertreter ließ eine Revision der Bücher und der Kasse durchführen, wobei es sich herausstellte, daß Kopaniecki große Unterschlagungen begangen hat.

Der Offizier wurde verhaftet.

Sicher wird er nicht allzu lange brummen müssen. Vetter werden sich finden, die das „Ding drehen“ werden und die Affäre wird im Sande verlaufen... so wie alle Affären in Polen.

Senator Borah über Polen.

Senator Borah hat im amerikanischen Senat eine vielbeachtete Rede über Genf und die Rolle Polens gehalten. „Wie wissen“, sagte Borah, „daß das in Locarno von Polen gebrachte öffentliche Opfer durch ein geheimes zwischen Chamberlain abgeschlossenes Abkommen bezahlt worden ist. Dieses Abkommen geht dahin, Polen zu einer Großmacht zu erheben, indem es gleichzeitig mit Deutschland einen ständigen Ratssitz erhält. Alles hat sich im geheimen ereignet, während die ganze Welt über den in Locarno abgeschlossenen Pakt jubilierte. Die Interventionen Spaniens und Brasiliens in Genf sind Nebenaktionen gewesen, teilweise Ablenkungsmanöver und teilweise Versuche im Trüben zu fischen. Es kommt jetzt darauf an, daß Chamberlain sein Polen gegebenes Versprechen einlösen wird, ohne den Völkerbund dadurch zu zerstören. Das geheime Abkommen von Locarno sei ein Betrug und für die britische und französische Regierung entwürdigend.“

Genfer Nachklänge.

Scharfe Opposition in Schweden.

Im Reichstag sind drei Interpellationen eingebracht worden, zwei in der ersten Kammer, eine sozialdemokratische und eine konservative, sowie eine liberale in der zweiten Kammer. In der ersten Kammer beantwortete der Ministerpräsident die Interpellationen, in der zweiten Kammer lunden selbst.

Der Bauernbund und die konservative Partei, welche zusammen in beiden Kammern über eine starke Minderheit verfügen, betrachteten die Änderung der Haltung in Genf einstimmig als einen Blaren,

Das polnische Gefängniswesen.

Eine stürmische Sejmssitzung. — Abg. Dobija stürzt sich auf den Kommunisten Pristupa. — Misstrauensantrag gegen den Vizemarschall Plucinski.

Die gestrige Sejmssitzung nahm wieder einmal einen stürmischen Verlauf. Zur Aussprache stand der Bericht der besonderen Kommission zur Untersuchung des Gefängniswesens.

Justizminister Piechocki suchte in längeren Ausführungen die am Vorlage von verschiedenen Abgeordneten erhobenen Vorwürfe zu entkräften.

Abg. Uzemblo (P.P.S.) wies auf die hohe Zahl der Häftlinge hin. In polnischen Gefängnissen schwachten gegenwärtig über 30 000 Häftlinge, was ein bis zwei Prozent der Bevölkerung ausmache. In scharfer Weise wandte er sich gegen den Justizminister, der nicht angeben konnte, wie groß die Zahl der politischen Häftlinge sei.

Abg. Sobolewski (Weißruss) stellte einen Antrag, in dem die Regierung aufgefordert wird, alle Funktionäre der Polizei und der Gefängnisse zur Verantwortung zu ziehen, die sich

Gewaltmaßnahmen

gegenüber den politischen Häftlingen zuschulde kommen ließen sowie eine Kommission aus Abgeordneten der Arbeiter- und Bauernparteien zu bilden, die eine Untersuchung in den Gefängnissen durchführen solle.

Abg. Zwierzynski vom Nationalen Volksverband erklärte, daß der Aufruf der französischen Gelehrten gegen den weißen Terror in Polen die Arbeiten der Kommission beschleunigt habe. Jetzt, wo der Bericht vorliege, habe sich der Aufruf als Verleumdung erwiesen.

Abg. Ballin (Bauernverband) stellte fest, daß die Gerichte und die Gefängnisse in Polen nur dazu dienen, um der radikalen Strömung unter den Bauern und Arbeitern den Garaus zu machen.

Der Kommunist Pristupa hielt eine außerordentlich scharfe Rede. Er suchte nachzuweisen, daß nirgends solcher Terror herrsche, daß nirgends radikale Elemente solchen

grausamen Verfolgungen

ausgesetzt sind, wie gerade in Polen.

Seine äußerst scharfen Aussführungen riefen eine große Unruhe auf den Bänken der Rechtsparteien hervor. Als Pristupa bereits über eine Stunde gesprochen hatte, forderte ihn der Vizemarschall Plucinski auf, seine Rede zu beenden.

Als Pristupa trotzdem sprach, erhob sich auf den Bänken der Rechtsparteien ein ungeheuer Lärm.

aber völlig unnötigen Aufstand und eine verhängnisvolle Aufgabe des ursprünglichen grundsätzlichen Standpunktes.

Da die schwedische Verfassung das Vertrauensvotum bei Stellung von Interpellationen nicht kennt, so konnte die Opposition des Reichstages zahlenmäßig nicht zum Ausdruck kommen.

Lloyd Georges Misstrauensantrag abgelehnt.

Nach einer erschöpfenden Diskussion an der sich auch Baldwin beteiligte, wurde zur Abstimmung über den von Lloyd George eingebrachten Misstrauensantrag geschriften. Das Misstrauensvotum für Chamberlain wurde mit 325 gegen 136 Stimmen abgelehnt.

Das Fiasco von Genf.

Houghtons Bericht.

Die Londoner „Times“ berichtet aus Washington, der Hauptinhalt des Berichts, den der amerikanische Botschafter in London, Houghton, dem Präsidenten Coolidge und dem Staatssekretär Kellogg über die Lage in Europa mit besonderer Bezugnahme auf die Ereignisse und Tendenzen, die zu der Vertagung der Völkerbundversammlung führten, gemacht hat, sei der amerikanischen Presse bekannt gegeben worden. Botschafter Houghton erklärte, der europäische Kontinent habe, soweit seine Staatsmänner in Betracht kommen, nichts vom Kriege gelernt.

Der Völkerbund, weit davon entfernt, ein wirklich internationales Werkzeug für die Organisation des Friedens zu werden, sei auf dem Wege zu einer Wiederbelebung der Allianz vom Jahre 1815, mit dem gewaltigen Unterschied, daß er nicht hoffen könne, eine vierzigjährige Ruhe in Europa zu gewährleisten. Augenblicklich sei Frankreich der Führer, wobei gewisse Teabantenstaaten Frankreich Vorschub leisten und die britische Regierung widerstreitend mitgezogen werde, und zwar deshalb widerstreitend, weil die Stimmung in England stark in entgegengesetzter Richtung gehe.

Aus Houghtons Aussehen erregendem Bericht muß der Schluss gezogen werden, daß Frankreich in diesem Bericht, wenn auch indirekt, als der Schuldige bezeichnet werde. Der Berichterstatter betont, daß die traditionelle Freundschaft für Frankreich in

Abg. Dobija vom Nationalen Volksverband stürzte plötzlich auf die Tribüne, entriff dem Redner die Aufzeichnungen und

Stich Pristupa vom Rednerpult weg.

Vizemarschall Plucinski rief Dobija zur Ordnung. Diese lächerlich geringe Strafe rief laute Proteste auf Seiten der Linken hervor. Der Lärm wurde immer größer. Die Rechtsparteien gingen gegen die Linke vor, so daß es sicher zu einem Handgemenge gekommen wäre, wenn Plucinski nicht die Sitzung unterbrochen hätte.

Nach der Wiedereröffnung legte Abg. Rudzinski von der „Wyzwolenie“ scharfen Protest gegen die geringe Bestrafung des Dobija ein. Er stellte gleichzeitig den Antrag, dem Vizemarschall Plucinski deswegen

das Misstrauen auszudrücken.

Der Vizemarschall erklärte den Antrag erst in der nächsten Sitzung zur Abstimmung bringen zu können. Diese Erklärung rief erneut einen stürmischen Protest hervor.

Vizemarschall Plucinski mußte zum zweiten Mal die Sitzung unterbrechen und den Seniorennkonvent einberufen. Im Seniorennkonvent wurde Vizemarschall belehnt, daß er sich eine Parteilichkeit habe zuschulden kommen lassen.

Nach der Wiedereröffnung der Sitzung erklärte Abg. Rudzinski, den Misstrauensantrag zurückziehen zu wollen, wenn Abg. Dobija mindestens von 3 Sitzungen ausgeschlossen werden wird.

Darauf wurde Dobija, der Raufbold des Sejm, von 3 Sitzungen ausgeschlossen.

Die nächste Sitzung des Sejm findet heute, um 4 Uhr nachmittags, statt.

Kulturautonomie für die Polen der Tschecho-Slowakei.

Die Prager Kammer nahm einen Vertrag mit Polen an, in dem der polnischen Minderheit die den Deutschen verweigerte Kulturautonomie gewährt wird. Die deutschen Redner verlangten, daß das, was den 70 000 Polen gegeben wird, den 3½ Millionen Deutschen nicht verweigert werden dürfe.

Amerika fast verschwunden sei. Die französische Regierung, die eine besondere Behandlung der französischen Schulden an die Vereinigten Staaten erhofft habe, müsse sich jetzt auf eine entgegengesetzte Bewegung gefaßt machen.

Frankreich rüstet nicht ab.

Während der vorgestrigen Diskussion über das Finanzgesetz hat die Kammer mit 350 gegen 208 Stimmen die gemeinsame Verbesserung der Sozialisten und Kommunisten abgelehnt, welche die sofortige Verkürzung der Militärdienstzeit fordert.

Kriegsminister Painlevé wies die Unmöglichkeit der Neugründung der Armee mit Hilfe fragmentarischer Mittel nach und verwarf die Forderung nach Verkürzung der Dienstzeit, da diese mit der Sicherheit des Landes unvereinbar und für die Erlangung eines ständigen Friedens in Marokko und Syrien höchst ungeeignet wäre.

Frankreichs Schuld an Amerika.

Wie der „New York Herald“ aus Washington meldet, stehen die französischen Schuldenverhandlungen vor dem Abschluß. Frankreichs Schuld an Amerika soll mit 6200 Millionen Dollar festgestellt werden.

Lokales.

Ein Arzt wird bei einer Wöchnerin gewaltsam festgehalten.

Die Familienangehörigen drohen, ihn zulynchen, wenn seine Operation den Tod der Wöchnerin verursachen sollte.

Vorgestern früh wurde der Arzt der Krankenstation Dr. Erdmann nach der Wohnung der Wöchnerin Stanisława Salamon, Napiurkowska-Straße 47, gerufen. Hier traf der Arzt bereits eine Hebammen an, die sich um die Kranke zu schaffen machte. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine Schwangerschaft handelte. Nachdem der Arzt vorsichtig versucht, alles auf natürlichem Wege zu beseitigen, mußte er einen operativen Eingriff mit der Hand vornehmen. Die Folge davon war — was übrigens ganz natürlich ist —, daß dem Eingriff eine starke Blutung folgte. Infolgedessen mußte der Arzt sich die zur Stillung notwendigen Medikamente holen.

Er wollte sich deshalb zum nächsten Telefon begeben, um die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse

anzurufen, die liefern sollte.

Als der Arzt lachen wollte, er ihn nicht erkannte, folgten der

Bitten Hausbewohner, Kranken zur

der Wohnung amme ohnmächtig

Inzwischen Kranken im einen Felds

Dieser brachte notwendigste Feldscher Krankenklassen er wurde fel

mehrständig Leben zu Sanitäter u

Erst gegen Wohnung a

die von den auch die ganze Haus

Charakter der Kranken der Staats

Dr. C. Krankenlast Wilna nach

Der S gegen die herst. Wir

dazu beigebrung der Operat

Hunderte Betonung Medizin usw., obwohl die von ihm

Auch wissenschaftl der Kasse nicht mind die aus p den Augen

Hoffnung um das Guter W

franke W den Arzt hatte d um seine büro nehm

Die eine verbetrieben, sie dem Q

Unterwelt Bau der wiedergliederung der Opti gewährt eine Vertr

eine Vertr aber eine gan vornen. N mit Lan termin anderen anbelast Kontakt Erteilun präsidun die bere erneut e die der N des Au verordnträger eröffnet mehr a des 8. lautes

an zu rufen, die ihm Medikamente und Instrumente liefern sollte.

Als der Arzt das Zimmer zu diesem Zweck verlassen wollte, erklärte ihm der Bruder der Kranken, daß er ihn nicht aus der Wohnung herauslassen werde, ehe es sich entschieden haben wird, ob die Kranke an den Folgen der Operation sterben wird.

Bitten halfen nur soviel, daß auch noch andere Hauseinwohner zusammenkamen und dem Bruder der Kranken zur Hilfe eilten. Der Arzt wurde nicht aus der Wohnung gelassen. Inzwischen wurde die Hebamme ohnmächtig. Aber weder der Arzt noch die Hebamme wurden aus der Wohnung gelassen.

Inzwischen verschlimmerte sich der Zustand der Kranken immer mehr. Schließlich entsloß man sich, einen Feldscher, der in dem Hause wohnte, zu rufen. Dieser brachte Verbandzeug, so daß der Arzt die allernotwendigsten Vorkehrungen treffen konnte. Der Feldscher verständigte schließlich einen Sanitäter der Krankenkasse, der mit den Instrumenten erschien. Auch er wurde festgehalten.

Der Arzt behandelte nun die Kranke, und nach mehrstündiger Mühe gelang es ihm, die Wöchnerin am Leben zu erhalten. Als er sich nun jetzt mit dem Sanitäter und der Hebamme zum Weggehen rüstete, wurde er und seine Gehilfen weiterhin nicht aus der Wohnung gelassen. So verstrich Stunde auf Stunde. Erst gegen 5 Uhr nachmittags erschienen 2 Polizisten, die von dem Feldscher alarmiert worden waren. Aber auch die Polizei konnte gegen die Uebermacht (das ganze Haus war gegen den Arzt in Aktion getreten) nichts ausrichten. Es als eine stärkere Polizeimannschaft herbeigerufen wurde, gelang es die drei Gefangen zu befreien.

Charakteristisch ist, daß die Polizei kein Protokoll aufnehmen wollte. Dr. E. erstattete der Verwaltung der Krankenkasse Bericht von dem Vorgang, der nach der Staatsanwaltschaft weitergeleitet wurde.

Dr. Erdmann ist einer der tüchtigsten Ärzte der Krankenkasse und wurde seinerzeit als Spezialist aus Wilna nach Lódz berufen.

Der Vorfall beweist, welche Voreingenommenheit gegen die Ärzte der Krankenkasse bei den Versicherten herrscht. Wer hat diese Sämmung aber verursacht?

Wir sind der Ansicht, daß die Ärzte selbst viel dazu beigetragen haben. Nicht durch schlechte Behandlung der Kranken — auch die reichsten Leute sterben bei Operationen, selbst wenn der Arzt für die Operation hunderte von Zloty erhält — sondern durch die stete Betonung vor den Versicherten, die Kasse gebe schlechte Medizin, wolle keine teure Medizin verordnen lassen. Also, obwohl die Ärzte wissen, daß die Arzneianstalten, die von ihnen verordnet werden, von ihnen selbst, bzw. von ihrem Verband aufgestellt wurden.

Auch die Heze der Feinde der Krankenkasse, die wissenschaftlich falsche Nachrichten über Ärzte und Medizin der Kasse verbreiten, trägt die Schuld daran. Und nicht minder die Heze eines Teiles der Parteipresse, die aus politischen oder anderen Gründen die Kasse in den Augen der Mitglieder anzuschwärzen sucht.

Hoffentlich tritt dieser Fall dazu bei, daß Kasse und Ärzte zusammen Mittel und Wege finden werden, um das Vertrauen der Mitglieder wiederzugewinnen. Guter Wille kann hier sehr viel machen. Und der frische Arbeiter hat weder gegen die Kasse noch gegen den Arzt Vorurtheile! Er will nur eins: Gewissenhaft ärztliche Behandlung. In der Sorge um seine frische Mutter, Frau, Schwester, Kind dürfen ihm bürokratische Formalitäten das Vertrauen nicht nehmen.

Die Heger aber, die aus persönlichen Motiven eine verbrecherische Agitation gegen die Krankenkasse betreiben, dürften an diesem traurigen Fall sehn, daß sie dem Allgemeinwohl nicht dienen.

Um die Kanalisation.

Eine stürmische Sitzung des Bankomitees.

Unter dem Vorsitz des Vizestadtpresidenten Wojewudzki fand gestern eine Sitzung des Komitees zum Bau der Kanalisation statt. Vizestadtpresident Wojewudzki erstattete Bericht über die Anleihe für Kanalisationszwecke. Er wies darauf hin, daß der Termin der Option, der dem amerikanischen Agenten Landret gewährt wurde, abgelaufen sei und daß Landret um eine Verlängerung des Termins nachgesucht habe. Da aber eine zweite Offerte der Pariser Gesellschaft Morgan vorliege, wisse der Magistrat nicht, was zu beginnen. Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, mit Landret nicht abzubrechen und ihm den Optionstermin auch nicht zu verlängern. Sollte er annehmbare Bedingungen stellen, dann soll er den Vorzug vor anderen Gesellschaften haben. Was die Offerte Morgan anbelangt, so wurde beschlossen, mit der Gesellschaft in Kontakt zu bleiben. Darauf gelangte die Frage der Erteilung der Lieferungen zur Beratung. Vizestadtpresident Wojewudzki erklärte, daß die Firma Beiat, die bereits im vorigen Jahre Eisenmaterial lieferte, erneut einen Auftrag erhalten solle, da die Firma die günstigste sei. Gegen die Erteilung dieses Auftrages an die Firma Beiat wandte sich Stadtverordneter Rapalski. Diese Firma dürfe keine Aufträge erhalten, da sie nur deswegen solch billige Offerten machen könne, weil sie die Arbeiter zwinge, mehr als 8 Stunden zu arbeiten. Die Vergewaltigung des 8-Stundentages durch diese Firma habe bereits ein lautes Echo im Gericht und Sejm gefunden. Ein

Grausige Ermordung eines Knaben.

Der Mörder, ein 18-jähriger Bursche, hat seinem Opfer mit einem Hammer den Schädel eingeschlagen.

Die aus Lódz stammende Maria Krawczyk begab sich im Jahre 1915 nach Chemnitz zur Arbeit. Dort lernte sie einen gewissen Karl Weber aus Pabianice kennen. Beide traten in nähere Beziehungen zueinander. Die Folge dieses Verhältnisses war, daß die Krawczyk einen Sohn zur Welt brachte, den sie auf den Namen Alexander Krawczyk taufen ließ. Weber unterstützte die Krawczyk längere Zeit hindurch. Als es ihm dann zuviel wurde, verschwand er plötzlich aus Chemnitz. Die Krawczyk, vermutend, daß er nach Polen zurückgekehrt sei, löste ihr Arbeitsverhältnis, suchte sich in den Zug und fuhr ebenfalls nach Polen zurück. Ihre in Wielun wohnhaften Eltern wollten jedoch nichts von ihr wissen und weisen ihr mit dem unehelichen Kinde die Tür. Krawczyk begab sich daher nach Lódz und Pabianice, um Nachforschungen nach dem verschollenen Weber anzustellen. Ihre Bemühungen verließen jedoch erfolglos. Als sie alle ihre Mittel erschöpft sah, suchte sie als Aushilfe ihr Brot für sich und ihr Kind zu verdienen.

Inzwischen waren 8 Jahre vergangen und die Krawczyk sah sich gezwungen, ihren Sohn was lernen zu lassen, damit er am schnellsten sich selbst sein Brot verdienen könnte. Ihre Wahl fiel auf den in der Nawrotstraße 55 wohnhaften Tapeziermeister Michał Makowski. Der Meister war mit dem jungen Alexander sehr zufrieden.

Der Bursche wohnte bei ihm, und dieser mußte, da Makowski Frau und Kinder in Russland leben, noch allerlei Hausbesorgungsarbeiten machen. Bei Makowski war auch noch ein älterer Bursche in der Lehre, u. zw. der 18-jährige Stefan Bakalarz, wohnhaft in der Rokitkastraße 13.

Vorgestern abend nach Schließung des Geschäfts ging Makowski in die Stadt, in der Wohnung die beiden Burschen zurücklassend. Um 9 Uhr kehrte ein Stubennachbar namens Piotr Kostrzwa nach Hause zurück. Da er keine Streichhölzer bei sich hatte, so wollte er sich welche bei Makowski leihen. Er klopste einmal an der Wohnungstür, doch niemand meldete sich. Er drückte auf die Klinke und stellte fest, daß die Tür nur angelehnt war. Kostrzwa warf einen Blick ins Zimmer und da er, obwohl die Lampe brannte, niemand im Zimmer sah, so wurde er von einer dunklen Ahnung beschlichen. Er begab sich daher zu einem Nachbar, dem Schneidermeister Vogelmann, um sich mit diesem zusammen nach der Wohnung des Makowski zu begeben.

diesbezüglicher Antrag wurde abgelehnt. Gegen diesen Antrag stimmten Stadtpräsident Cynarski, die Stadtverordneten Rosenblatt, Knorr, Wojechowski und Kernbaum. Eine lebhafte Debatte rief auch die Lohnfrage hervor. Wojewudzki wies darauf hin, daß er bereits im vorigen Jahre einen Antrag gestellt habe, wonach der Tageslohn eines Arbeiters 4 Zloty betragen solle. Chefingenieur Skrzynian, Stadtpräsident Cynarski, Rosenblatt und Kernbaum erklärten, daß ein Lohn von 4 Zl. täglich viel zu hoch sei. Ein von Rapalski eingebrochener Antrag, an die Arbeiter den gleichen Lohn zu zahlen, wie er für Erdarbeiter in Privatgesellschaften verpflichtet, wurde abgelehnt. Gegen die Ablehnung erhoben Rapalski und Wojewudzki Einspruch, so daß darüber der Magistrat entscheiden werde. (b)

Die Angestellten der Gasanstalt haben die Arbeit wieder aufgenommen. Gestern früh um 9 Uhr fand in der Gasanstalt eine Versammlung der streikenden Angestellten statt, auf welcher den Versammelten Bericht über die Konferenzen mit dem Arbeitsinspektor erstattet wurde. Die Vertreter berichteten, daß der Magistrat die übliche Gratifikation auszahlen werde, sofern die finanzielle Lage der Gasanstalt sich bessern sollte, wobei der Magistrat eine schriftliche Verpflichtung gibt, daß die Gratifikation auch tatsächlich ausgezahlt werden wird. Die Versammelten waren mit diesem Vorschlag einverstanden und nahmen um 10 Uhr die Arbeit wieder auf.

Streit der städtischen Angestellten? Nach Liquidierung des Streites mit den Angestellten der Gasanstalt, steht der Magistrat vor einem Konflikt mit den städtischen Angestellten. Diese Angestellten haben bisher ihr Gehalt für März noch nicht erhalten. Da die Osterfeiertage herannahen, befinden sich die Angestellten in einer schwierigen materiellen Lage. Infolgedessen haben die Vertreter der städtischen Angestelltenverbände auf einer Sitzung beschlossen, vom Magistrat die sofortige Auszahlung des Märzgehaltes zu verlangen, widrigfalls die Angestellten in den Streik treten werden. (o)

Um die Auflösung des Stadtrats. Gestern abends fand eine Sitzung der Kommission für allgemeine Fragen des Stadtrats statt, in der der Antrag der sozialistischen Fraktionen, der die Auflösung des Stadtrats fordert, zur Besprechung kam. Stv. Luk als erster Antragsteller begründete den Antrag und führte an, daß die katastrophale Wirtschaft des Magistrats, der Umstand, daß die Stadtverordnetenversammlung willlos dem Diktat des Magistrats folgt, die Unzufriedenheit der öffentlichen Meinung mit dem Magistrat sowie die Tatsache, daß am 13. Mai die dreijährige Kadenz

Beide traten in die Wohnung ein, die aus einem Wohnzimmer und einer Werkstatt besteht. Im Zimmer war niemand anwesend. Als Vogelmann in die Tasche nach dem Taschentuch griff, zog er damit auch ein Schädelchen Streichhölzer mit, das zu Boden fiel. Er bückte sich danach. Plötzlich stieß er einen Schreckenschrei aus, mit der Hand unter das Bett weisend Kostrzwa bückte sich ebenfalls und Grauen erschütterte ihn. Unter dem Bett lag, in einer Decke eingewickelt, die Leiche des Lehrlings Alexander.

Auf die Hilferufe der beiden Männer eilten Nachbarn herbei, die sofort die Polizei alarmierten. Zuerst erschien der Kommissar des 8. Polizeibezirks, der von dem Mord die Untersuchungsbehörde benachrichtigte.

Um 9.30 Uhr war bereits Kommissar Weyer erschienen, der persönlich die Untersuchung leitete. Ein inzwischen eingetroffener Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur den bereits vor einer Stunde eingetretenen Tod feststellen.

Nach gründlicher Durchsuchung des Tatortes wurde von Kommissar Weyer ein mit Blut bespuckter Hammer, das Mordinstrument, gefunden. Mit dem Hammer hatte der Mörder dem Knaben einen Schlag gegen die rechte Schläfe versetzt. Der Schlag muß mit großer Wucht ausgeführt worden sein, so daß

der Schädel des Knaben zerschmettert wurde.

Um 10 Uhr abends kehrte Makowski zurück, der sofort verhaftet und erst gestern wieder freigelassen wurde. Da der andere Lehrling mit dem Ermordeten in der Wohnung zurückgeblieben war, so lenkte sich der Verdacht auch gegen ihn. Die Polizei begab sich sofort nach der Rokitkastraße, wo Stefan Bakalarz zu Hause angetroffen wurde. In ein Kreuzverhör genommen, gestand der 18-jährige Bursche,

den Mord verübt zu haben.

Die Beweggründe, die ihn zu der grausigen Tat getrieben haben, konnten noch nicht festgestellt werden. Makowski behauptet, daß ihm 160 Zl. gestohlen worden seien. Sollte diese Behauptung zutreffen und Raubmord vorliegen, dann würde sich der jugendliche Mörder vor dem Standgericht zu verantworten haben. (k)

des Stadtrats erlischt, erfordern, daß die Neuwahlen zu diesem Termin ausgeschrieben werden. Die gegenwärtige Mehrheit wird, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, selbst zu beurteilen, wenn sie als Wirt der Stadtirtschaft haben wollen, gut tun, wenn sie sich dem Antrag der Sozialisten anschließen würden. Die Stadtverordneten Rapalski und Milman schlossen sich den Ausführungen des Vorredners an. Vizepräsident Wojewudzki, Stv. Knorr und Młodecki erklärten, daß ihre Fraktionen, dem Antrag nicht zustimmen können, da die gegenwärtige Arbeitslosigkeit verursachen würde, daß bei Neuwahlen eine linksradikale Stadtratmehrheit berufen werden würde. Ein solcher Stadtrat würde zum Unheil der Stadt gereichen. Die Opposition erklärte, daß sie auf diese Argumentation bei der Verbstethit der Mehrheit überhaupt nicht eingehen wollte. Bei der Abstimmung erklärten sich nur die Sozialisten für den Antrag, während der Vertreter der Zionisten, Stv. Bialer, sowie Stv. Nowacki (Endecja) sich der Stimme enthielten. Die übrigen Kommissionsmitglieder stimmten dagegen. Ob diese Angelegenheit in der heutigen Stadtratssitzung zur Besprechung gelangen wird, hängt von der eventuellen Annahme eines diesbezüglichen Antrages ab.

Um den Vertreter der Kopfarbeiter in der Verwaltung des Arbeitslosenfonds. Heute, um 6 Uhr abends, findet im Lokale in der Kosciuszko-Allee 21 eine Sitzung der Verwaltungen folgender Verbände statt: des Büro- und Handelsangestelltenverbandes, Kosciuszko-Allee 21, des Commissvereins zu gegenseitiger Unterstützung, des Meistervereins, Ząchowia 63, des Büro- und Handelsangestelltenverbandes, Sienkiewiczstraße 22, und des Verbandes der Gemeinnützigen Institutionen. Die Verwaltungen genannter Verbände werden über die Angelegenheit der Kandidatur des Abg. Kronig beraten, der von ihnen als Vertreter der Geistesarbeiter im Arbeitslosenfonds aufgestellt wurde. Gegen diese Kandidatur des Abg. Kronig treten bekanntlich die national-polnischen Verbände auf, die eine geringere Mitgliederzahl aufweisen als die fünf oben erwähnten Verbände.

Registrierung der arbeitslosen Mitglieder im Chr. Commissverein. Wie an dieser Stelle schon wiederholt mitgeteilt worden ist, findet im Chr. Commissverein eine Registrierung der arbeitslosen Mitglieder durch die „Arbeitslosensektion“ statt. Es sind täglich Dejouren eingerichtet worden, welche von 10 bis 1 Uhr in dieser Angelegenheit amtieren und die Registrierung durchführen und sonstige Ratschläge erteilen. Es ergeht daher an alle arbeitslosen Mitglieder des Vereins, welche sich bis dahin in dieser „Arbeitslosensektion“ beim Verein noch nicht registriert haben die Aufforderung, dies so schnell wie möglich zu tun.

Wichtig für arbeitslose Kopfarbeiter. Gestern wurden im Lokale an der Kosciusko-Allee 21 an die beschäftigungslosen Kopfarbeiter der 4. Gruppe die Unterstützungs gelder ausgezahlt. Im ganzen wurden 16 000 Zloty an 250 Personen ausgezahlt. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß die Arbeitslosen der 4. Gruppe, die gestern keine Unterstützung erhalten haben, sich am 27. I. M. im Büro an der Nawrotstr. 36 wegen Abnahme des Geldes melden müssen.

Bon der Krankenkasse. Dienstag, den 23. I. M., fand eine Sitzung der Verwaltung der Lodzer Krankenkasse statt. Unter anderem bestätigte der Vorstand das Ausschreiben eines Konkurses zur Böllendung des in 32er gekauften und zur Heilanstalt bestimmten Gebäudes. Weiter wurde die Angelegenheit einer Erteilung ärztlicher Hilfe auch an Sonn- und Feiertagen erörtert. Dazu erklärte der Chefarzt, daß an den Sonn- und Feiertagen spezielle ärztliche Dejouren stattfinden, die in jedem Notfalle zur Stelle sind.

Osterferien in den Schulen. Die Osterferien in den Schulen beginnen am 1. April und dauern bis zum 13. April einschließlich. (6)

Vom Lodzer Athletenverband. Am Montag fand eine Organisationsversammlung des Lodzer Athletenverbandes statt, an welcher folgende Vereine teilnahmen: „Kraft“, „Bar-Kochba“, „Sokol“ und „Kruschender“-Pabianice. In den Vorstand wurden folgende Personen gewählt: Oskar Dreher — Präsident, Ing. Kanenberg, Sadoczyński, Ochsenberg, Minich, Nowak und Raczyński. Vorsitzender der Revisionskommission ist Dr. Przybustki.

Fabrikbrand. In der Färberei von W. Szajniak, Nowakstraße 22, entstand aus unbekannter Ursache Feuer. Am Orte erschienen drei Löschzüge, die nach dreistündiger Arbeit des Feuers Herr wurden. Der Schaden konnte noch nicht festgestellt werden. (6)

200 000 Zloty für den Bau von Kasernen für das Flugzeuggeschwader. Dienstag abends fand in der Wojewodschaft eine Sitzung der Luftverteidigungsliga statt. Es wurde der Bau der Kasernen für ein Militärflugzeuggeschwader in Lodz besprochen. Nach den provisorischen Berechnungen soll der Bau, mit dem in einigen Wochen begonnen werden soll, 200 000 Zloty kosten. (6)

Ein frecher Diebstahl. Gestern, um 7 Uhr abends, erhielt der Kaufmann Schul Specht, Petrikauer Straße 5, einen Transport Garn. Das Garn, das einen Wert von 5000 Zloty darstellt, befand sich auf einem Rollwagen. Als der Fuhrmann Antoni Lissowski nach dem Wächter ging, um das Tor öffnen zu lassen und dann wieder auf die Straße zurückkehrte, war der Wagen verschwunden. Die benachrichtigte Polizei, stellte sofort Nachforschungen an. Gegen 10 Uhr abends wurde in der Brzezinstraße 110 ein herrenloser leerer Rollwagen von der Polizei angehalten. Da die Beschreibung der Pferde und des Wagens mit den Angaben des Lissowskis übereinstimmt, wurde dieser benachrichtigt, der sein Gefährt wiedererkannte. Von den Garn fehlt jedoch bis jetzt jede Spur.

Zentrale eines Beamten des Regierungskommissariats. Die Polizei arretierte einen Jan Szmaglewski, der früher Beamter des Lodzer Regierungskommissariats war. Wie sich herausstellte, hat

Szmaglewski schon seit längerer Zeit auf eigene Faust Strafen eingefasst, die von den Administrationsbehörden verhängt wurden. (v)

Ein Gefangener im Militärgesängnis von der Wache erschossen. Der Gemeine Glaser, der im Militärgesängnis an der Gdańskstraße interniert war, schaute wiederholte zum Fenster hinaus, obgleich dies verboten ist. Darauf machte ihn auch die Wache aufmerksam, und da Glaser nicht gehorchen wollte, gab der wachhabende Soldat einen Schuß auf Glaser ab, der ihn tödlich verwundete. Während der Untersuchung erklärte die Wache, von den Gefängniswärtern die Instruktion zum Gebrauch der Waffe erhalten zu haben. Die drei Gefängniswärter wurden daraufhin in den Anklagezustand versetzt. Das Militärbezirksgericht sprach sie jedoch frei und erklärte, die Wache wie auch die Wärter haben laut Instruktionen gehandelt.

Vereine & Veranstaltungen.

Generalversammlung des Lodzer Turnvereins Kraft. Sonnabend hielt der Turnverein Kraft in seinem Lokale die alljährliche Jahreshauptversammlung seiner Mitglieder ab. Zunächst gelangten seitens des Schriftführers Herrn E. Martin, die Protokolle der letzten Generalversammlung und Monatssitzung zur Verlehung, wonach Herr Bergmann im Namen der Revolutionskommission den Bericht über die vorgenommene Prüfung der Vereinsgeschäfts-führung erhielt. Hierauf schilderten die Leiter der einzelnen Spartenabteilungen des Vereins die Tätigkeit dieser Abteilungen im vergangenen Jahre.

Nachdem der alte Verwaltung Entlastung erteilt worden war, wurde zum Vorsitzenden der Versammlung einstimmig Herr W. Bergmann gewählt, der zu Bescheiden die Herren A. Lust, Alt und A. Prokopp und zum Schriftführer Herrn E. Martin berief. Die hierauf vorgenommenen Wahlen hatten nachstehendes Ergebnis: V. d. Hr. D. Dreher, d. Irling, 1. Vorstand Herr Br. Berndt, das Amt des 2. Vorsitzenden wird für einen Beiträusen-mann der Athletenabteilung freigegeben. Die übrigen Amtier wurden folgenden Herren übertragen: Erw. Martin und Kari Heck — Schriftführer, O. Raczynski — Schrift. der Athletenabteilung, Br. Rohr und Fr. Schmidt — Schatzmeister, Adolf Hahn — Wirt, Rob. Lust, R. Hahn und R. Bothe — Gerätewarte, Alfons Sempel — Oberturnwart, Rittmann, F. Inserat, Andryszak, Menzel und Ari. Dreher — Turnausdruck, Br. Berndt und R. Haumann — Obmänner der Fußballabteilung, O. Minich, Szłoda und B. J. — Obmänner der Athletenabteilung, Kreisch und Lask — Obmänner der Radlerabteilung, Wiele und Mähldren — Kapitäne der Radlergruppe, Kolchode, Bergmann, Rödder, Schulz, Hauß — Revolutionskommission Gericht, Schmidt, Mrozowski, Wiese, Langner — Fest-auskünft.

Vom Freidenkerverein. Freitag, den 26. März um 8 Uhr abends wird Herr St. Wypny im Saale an der Gdańskstraße 87 ein Referat über „Polen und Rom“ halten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung! Ortsgruppe Lodz-Süd, Bednarska 10. Die Aufnahme von Mitgliedern in die Jugendsektion findet heute, Donnerstag, den 25. d. M., statt. Jugendliche beiderlei Geschlechts vom 14. Lebensjahr an können sich dortselbst von 6 Uhr ab melden.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Heute, Donnerstag, den 25. März 1. J., abends 6½ Uhr, findet im Lokale, Reiter-Straße 13, die übliche Vorstandssitzung statt. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Dortselbst werden Mitgliedsbeiträge sowie Neuwünschre-bungen entgegenommen und Ankunft im Partei- und anderen Angelegenheiten erachtet.

Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar	7.90
23. März	24. März
Belgien	32.10
Holland	316.75
London	38.45
New York	7.90
Paris	27.95
Prag	23.40
Zürich	152.20
Italien	31.85
Wien	111.40

Züricher Börse.

23. März	24. März
Warschau	65.00
Paris	18.34
London	26.25
New York	5.19.3
Belgien	21.11
Italien	20.99
Berlin	1.23.6
Spanien	73.20
Holland	208.10
Kopenhagen	136.40
Prag	15.28½

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 24. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

Zürich	65.50
Berlin	51.98—52.52
Auszahlung auf Warschau	52.31—52.59
Danzig	64.92—65.08

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: S. L. Ruf. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchliche Nachrichten.

Feierliche Passionsvesper. Am Freitag, den 26. März, abends um 8 Uhr, findet in der St. Johannis-Kirche die vorletzte feierliche Passionsvesper statt. Ein musikalischer Ausbau derselben hat der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde übernommen. Es werden folgende Gesänge geboten: Hr. E. Weber (Sopran) singt die Arie aus dem Oratorium „Messias“ von Händel: „Er weide seine Schafe“; Herr Kapellmeister A. Bauhe (Bariton) singt den ersten Satz aus der Kantate von J. S. Bach: „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“. Herr Prof. Tünn er trägt auf der Orgel ein Präludium von G. F. Händel vor. An Chorgesängen werden gebeten:

1. „O lieber Jesu“ von Palästrina,
2. „Sei getreu“ von Joh. Fabian.

Das Thema der Wortverkündigung lautet: „Liebe-irdische Schönheit“. Die Liedertextzeile sind an den Eingängen für eine freie Liefergabe zugunsten der St. Matthäuskirche zu haben. Jedermann ist zu dieser Passionsvesper herzlich eingeladen.

Pastor J. Dietrich.

Sieben religiöse Vorträge in der Passionszeit.

Heute, Donnerstag, 1/8 Uhr abends, findet in der Baptistenkirche, Nawrotstr. 27, der 6. Vortrag von Pred. O. Lenz über das Thema:

„Jesus und die Friedlosen“

statt. — Gesangchor und Solisten wirken mit.

Jedermann ist herzl. willkommen. Eintritt frei!

Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den feinsten Leder-bänden, empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen die

Gesangbuchfabrik Leop. Nikel

Nawrot 2. Tel. 38-11. Filiale Petrikauer 234.

Wiederverkäufern Rabatt. 1519

Achtung!

Die besten Lederhand-schuhe zu 5 Zloty sind in de Handelsfabrik zu be-kommen bei W. Frieder-Lodz, Nowomiejska 3, im Hofe, links, Parterre.

Laden

mit angrenzender Wo-hnung zu vermieten. Wo liegt die Geschäfts-stelle dieses Blattes?

Wohnung

aus 1 Zimmer u. Küche von solid. Ehepaar (1 R.) per 1. Juli zu mieten gesucht. Gesl. Angebote unter „B. J.“ an die Exp. ds. Bl. zu richten.

Schuhe

für Straße, Sport und Gesellschaft

in großer Auswahl empfiehlt 1541

J. ZUNDEL, Gluwnastraße 37.

Gute Handarbeit, billige Preise. Alle Schuh-reparaturen werden prompt u. billig ausgeführt.

Ardi-Späne

Chemische Reinigung im hause

Waschmittel für Wolle, Baumwolle, Seide, Tüll, Gar-dinen, farbige Stoffe, Stickereien und dergleichen. Wollsachen schrumpfen nicht ein. 1515

Generalvertreib d. d. Drogerie Arno Dietel, Lodz, Petrikauer 157, Telefon 27-94.



Lodzer Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Novitäten-Abend.

Sonnabend, den 27. März, abends 7½ Uhr, im Saale des Männer-Gesangvereins, Petrikauerstr. 243:

„Gräfin Mariza“

Operette in 3 Akten von J. Bramer und A. Grünwald. Musik von G. Kalman.

Solisten: Ruth René, Julius Kerger, Mimi Anders, Max Anweiler, Ehe-paar Zerbe, A. Heine etc.

36 Mann Orchester. 40 Personen Chor. Neue Dekorationen und Kostüme.

Tänze: Ballettmeister Majewski.

Gesamtkünstlerische Leitung und Einstu-dierung: Kapellmeister Josef Stabernak.

Karten-Borverkauf in der Drogerie des Herrn Dietel, Petrikauerstr. 157, und am Tage der Auf-führung an der Kasse von 12—2 Uhr und ab 5 Uhr nachmittags. 1522

Miejski 1547

Wodny Rynek

Od dnia 22 marca r. b.

CUDA GŁĘBIN MORSKICH

Obraz naukowy dla młodzieży od g. 3 do 4.30

Natan Mędrzec (Nathan der Weise)

Potężny dramat dla dorosłych od g. 6.30 i 8.30.

Aus dem Reich.

Konstantynow. Was Konstantynow für eine halbe Million Zloty bauen will. Der Konstantynower Magistrat hat sich bekanntlich an die Regierung mit der Bitte um Gewährung eines Subsidiums oder einer langfristigen Anleihe von 500 000 Zloty gewandt. Das Geld soll für folgende Zwecke verwendet werden: Regulierung und Erhöhung des rechten Nerfers auf der Strecke von 500 Meter, Errichtung einer Zweiglinie der Bahn von 4 Kilometer Länge, Vollendung des Baues des städtischen Schlachthauses, Bau eines einstöckigen Magistratsgebäudes, Bau einer Brücke über die Łódka, Vollendung der Brücke in der Ułomierskastraße, Pflasterung des Marktes, der nach der Eisenbahnlinie führenden Straße, des Kościuszko-Platzes sowie 11 andere Straßen von über 13 km Länge. Die Arbeiten sollen rund 500 000 Zl. kosten. Für diese Summe garantiert die Stadt mit ihrem Vermögen von 350 000 Zl. sowie mit dem Vermögen aller Bürger in der Höhe von 12 Millionen Zl. Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen mit der Regierung auf gutem Wege.

Aleksandrow. Vor den Stadtratwahlen. Der Präses des Bezirksgerichts setzte gestern den Magistrat davon in Kenntnis, daß er den Friedensrichter des 2. Bezirks, Jan Thum, zum Vorsitzenden des Wahlkomitees für die Stadtratwahlen in Aleksandrow ernannt hat.

Bei den vorigen Stadtratwahlen sind die Polen nur mit 2 Listen aufgetreten. Durch die N.P.N., die zusammen mit den Bürgerlichen ging, und durch die Kleinbürgerschen. Man vermisste die Liste der P.P.S. Bei diesen Wahlen soll eine Liste der P.P.S. eingereicht werden, da bereits eine Ortsgruppe dieser Partei gegründet wurde. Zur Verwaltung gehören Juszkiewicz, Holys, Lange und Guneski. Am Sonnabend, abends 7½ Uhr, findet eine Versammlung statt, in der Abg. Szczekowski, Sto. Rapalski und Schöffe Sulej aus Fabianice sprechen werden.

Nieszawa. Stadtratwahlen. Am Sonntag fanden hier die Stadtratwahlen statt. Von 1327 Stimmberechtigten haben 1230 gewählt, was 93 Proz. ausmacht. Das Wahlergebnis stellt sich wie folgt dar: P.P.S. — 444 Stimmen (4 Mandate), Minderheitenblock — 108 Stimmen (1 Mandat), Unparteiische — 632 Stimmen (7 Mandate), Jüdisch-Nationale — 41 Stimmen (ein Mandat).

Warschau. Eine hartnäckige Selbstmörderin. Bei dem Schneidermeister Barke war die 20jährige Stanisława Juszkiewicz angestellt. Die Juszkiewicz hoffte, vereinst von ihrem Chef zur Chefrau erkoren zu werden. Diese Hoffnungen wurden jedoch jährlings zu nichts, als die kleine Schneiderin erfuhr, daß Barke sich mit seiner geschiedenen Frau einigen wolle. Vorgestern, als Juszkiewicz allein in der Schneiderwerkstatt war, ergriß sie ein Fläschchen mit Essigessenz und leerte es bis auf den letzten Tropfen, worauf sie sich auf das Bett warf, um den Tod zu erwarten. Da sie aber vergeblich wartete, zerriß sie die Bettdecken, schüttete die Federn auf den Fußboden, setzte sich auf einen Stuhl inmitten der Federn und zündete sie an. Im Nu stand das ganze Zimmer in

hellen Flammen. Der Rauch drang aus der Wohnung und lockte die Nachbarn herbei, die in das Zimmer eilten und die halbtote Juszkiewicz herausholten. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr löschte das Feuer innerhalb einer halben Stunde. Juszkiewicz wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Kindlein-Jesu-Hospital gebracht.

Verhaftung einer Passeierbande. Thorner Polizeiagenten verhafteten hier eine Passeierbande, u. zw. Leonard Blaner, den ehemaligen Leutnant Karwaniski, Tadeusz Kleimann, Hamburger und Edelstein. Bei Karwaniski fand man viele kompromittierende Papiere und gefälschte Pässe. Die ganze Angelegenheit soll einen politischen Charakter tragen.

Krakau. Blutiger Überfall auf einen Geheimagenten. Am Montag gelang es dem Geheimagenten Madej den gefährlichen Einbrecher Julian Dzierżynski zu verhaften. Während des Transports nach dem Polizeikommissariat wurde Madej plötzlich von dem herkulischem gebauten Zimmermeister Anton Michno überfallen. Michno ergriff den Arm Madejs und rente ihm denselben aus. Obgleich der Agent erklärte, von der Polizei zu sein, holte Michno einen Revolver hervor und schoß zweimal nach ihm. Trotzdem der wadere Agent verwundet war, gelang es ihm doch, sich den Umlammerungen des Michno zu befreien und den indessen entflohenen Einbrecher mit Hilfe eines Soldaten zu verhaften. Michno wurde gleichfalls verhaftet und interniert.

Kattowitz. Ein deutscher Redakteur wandert ins Gefängnis. Wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, ist der verantwortliche Redakteur Schitko am Sonnabend aufgefordert worden, seine Gefängnisstrafe von einem Monat abzubüßen. Der rechtskräftig wegen Pressevergehens verurteilte wird also gerade den Monat April und die Osterfeiertage in „gesiebter Luft“ verbringen müssen. Herr Redakteur Schitko ist der erste deutsche Redakteur in der Wojewodschaft Schlesien, der ins Gefängnis wandert. Die „Kattowitzer Zeitung“ sagt dem scheidenden Kollegen folgende Worte: „Redakteure stehen immer mit einem Fuß im Gefängnis, auch in ruhigen Zeiten und in einem friedlichen Lande. Bei uns in Oberschlesien geht es leider noch nicht ganz friedlich zu. Darum sind die Opfer, die im politischen Kampfe gebracht werden müssen, auch unverhältnismäßig höher als anderwärts. Nicht weil er gesündigt, tritt unser Kollege heute seine Gefängnisstrafe an, sondern weil der Kampf um die Interessen der Deutschen hier dieses Opfer fordert. Er wird es tragen!“

Königshütte. Hyänen an der Arbeit. Kaum daß wir die Nachricht von der schändlichen Beraubung der Leiche der verstorbenen Olga Dybella auf dem Stadtfriedhof, Königshütte, brachten, erreichen uns neue Meldungen von Leichenschändungen. Am vorigestrigen Tage fand man wiederum drei Gräber aufgewühlt vor. Die Deckel der beiden Särge waren herausgestemmt. Die Leichen trugen jedoch noch die Kleidung, die man ihnen beim Hineinlegen in den Sarg angelegt hatte. Die Hyänen, — denn anders kann man wohl diese Leute, deren Verbrechensinn jede Bestialität überschreitet, nicht bezeichnen — hatten es allem Anschein nach auf etwaigen vorhandenen Schmuck abgesehen, aber keinen gefunden. Mysteriös geradezu

wird die ganze Sache durch eine dritte (weibliche) Leiche, die man zwischen den beiden geschändeten Grabstellen liegend, auffand. Für diese Leiche war weder ein Sarg, noch eine Grabstelle vorhanden. Man ist darüber im unklaren, wie überhaupt die Leiche auf den Friedhof kam. Die Untersuchungskommission hat dieselbe beschlagnahmt und nach dem städtischen Krankenhaus überführt.

Dombrowa. Eigenartige Wanderschaft eines Toten. Am 15. I. starb in Polen ein Józef Otrębski. Da des Verstorbenen Angehörige in Krakau wohnten, ersuchten sie eine Posener Expeditionsfirma, den Leichnam nach Krakau zu überführen. So geschah es auch. Der Leichnam wurde in einem Sarge auf ein leichtes Lastauto geladen, mit dem der Chauffeur Kazmierzak nach Krakau fahren sollte. Der Weg war aber lang. Der Chauffeur mußte wiederholt rasten, sich stärken und wärmen. Da ein Gläschchen Baczwiszt ein gutes Wärmemittel ist, so genoß Kazmierzak wiederholt diesen Trank. Leider etwas zu viel; und so kam er nach 6-tägiger „Fahrt“ anstatt nach Krakau in — Dombrowa an. Hier waren aber seine Kräfte zu Ende: Es schloß des Abends auf seinem Führersitz ein. So fand ihn ein patrouillierender Polizist und brachte den Verirrten samt dem Auto und dem Sarge nach dem Kommissariat. Aus dem Sarge drang ein widerlicher Geruch; ja, und wenn Kazmierzak von seiner Fahrt sprach, so entströmte seinem Mund auch ein widerlicher Geruch — aber nicht Leichengeruch, nein, er erinnerte untrüglich an „czysty“. — Nachdem Kazmierzak sich von seiner Reise erholt hatte, wurde ihm eine Eskorte mitgegeben, damit er den Leichnam ohne Zwischenstationen nach Krakau bringen könne.

Wilna. Ein Ehepaar des 52-jährigen Mordes beschuldigt. In dem hiesigen Appellationsgericht begannen vorgestern die Verhandlungen gegen das Ehepaar Stanislav und Janina Złobonki, die des bestialischen Mordes an der Krankenschwester Antonina Wrublewska angeklagt sind. Die Mörder haben schon 52 Mordtaten auf dem Gewissen, wofür sie mehrerenmal zur Todesstrafe verurteilt wurden. Unlängst hat das Gericht zu Pinsk das bestialische Ehepaar auch zum Tode verurteilt. Doch stets hat Złobonki Berufung eingelegt.

Ein Ketzergericht in Holland.

Die Generalsynode der Reformierten Kirche hat dem holländischen Pastor Dr. Geelkerken ein Ultimatum vorgelegt, in dem eine Erklärung darüber verlangt wird, daß in der biblischen Geschichte vom Sündenfall der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen, die Schlange und ihr Sprechen und der Baum des Lebens nicht sinnbildlich, sondern buchstäblich als sinnlich wahrnehmbare Wirklichkeiten aufzufassen seien. Ferner soll Geelkerken sich verpflichten, die ganze Darstellung der Heiligen Schrift ohne irgendwelchen Vorbehalt aufzunehmen und künftig seiner Auslegung zugrunde zu legen. Unter den Anhängern Geelkerkens hat die Zumutung der Generalsynode ungeheure Erregung hervorgerufen. Kirchenrat und Gemeinde stehen fast einmütig hinter ihm. Seine Amsterdamer Gegner haben einen Klub gebildet, um die Bildung eines neuen Kirchenamts und die Absetzung des „ketzerischen“ Pastors zu erzwingen.

Der legte die Hand über die Augen und wandte sich ab. Da sah er das halbwollende Frauenbild auf der Staffelei. Sein Bruder war seinem Blick gefolgt. „Wie findest du es? Wird es ähnlich?“ fragte er lebhaft.

„Ich habe darüber kein makelndes Urteil. Mir fehlt das Kunstverständnis!“ erwiderte er lähl und leicht abweisend.

„Dann bemüht man sich eben, es zu lernen,“ warf Bella fehl ein. „Wenn man einen berühmten Künstler zum Bruder hat.“

„Mir fehlt die Zeit.“

„Ah ja, der Dr. jur. nehmen Ihnen ja jedes Interesse für etwas anderes und — höheres!“

Er fixierte sie einen Augenblick, dann zuckte er gleichmäßig mit der rechten Schulter, wie um anzudeuten, daß es sich nicht lohne, sich mich Bella in ein Wortgeplänkel einzulassen.

„Ich bin vor einer Stunde zurückgekehrt, nachdem es mir gestern nicht mehr möglich war!“ sagte er zu dem Bruder. „Ich erwartete dich eigentlich bei mir.“

„Ich war in der besten Arbeitsstimmung — und die mußte ich heute bei der wenig günstigen Beleuchtung benutzen,“ eine flackernde Röte huschte über Ottokars blasses Gesicht, als er das spöttische Zucken um Rüdigers Mund sah. Und Bella lächerte ungeniert vor sich hin und nestelte an ihrem Haar; sie sah dabei halb auf dem Kopfende des Divans und schaute mit den Füßen.

„Bist du nicht neugierig auf das Resultat meiner Reise?“

„Natürlich, und ich bitte dich um einen Bericht — —“ „Jetzt — und hier?“ Ein unverhohlenes Staunen klang aus Rüdigers Stimme.

„Warum nicht? Du bist doch deshalb gekommen.“

„Allerdings! Jedoch in der Annahme, daß du allein bist! Wir wollen doch Bella nicht mit deinen Angelegenheiten langweilen; deshalb werde ich mit den Bericht für nächster aussparen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von Fr. Lehne.

(4. Fortsetzung.)

Grell wie eine schräge Dissonanz hing diese Frage in die schwüle Stimmung hinein.

Er zuckte zusammen, wollte aufspringen.

„Meine Frau,“ murmelte er, doch ihre Finger, die er in seinem Haar fühlte, hielten ihn an ihren Füßen fest. „Ja, Ihre Frau, Ottokar, die Rechte an Sie hat! Was darf ich Ihnen da sein.“

„Alles, Bella, wenn du nur willst! Sag' nur das Wort, nach dem ich lehze, wie der Verdästernde nach dem ersehnten Quell — —“

„Welches Wort denn?“ Schmetterisch neigte sie sich zu ihm.

„Doch du mich lebst, Bella — ich will es hören!“

„Und was dann?“ fragte sie, ihn langsam zu sich emporziehend und dabei immer seinen Blick festhaltend.

„Dann sollst du mein werden, mein angebetetes Weib — meine Muse,“ rief er leidenschaftlich.

„Das kann doch nicht sein, Ottokar — Sie sind doch gebunden — es ist unmöglich.“

„Es ist möglich, Bella!“ sagte er mit Betonung, denn ich betrachte mich als frei — in dir es ja längst in Wirklichkeit — ; morgen, vielleicht heute schon, wirst du alles erfahren.“

„Sie — Sie haben sich von Ihrer Frau losgesagt? Atemlos, in verschiedem Triumph, kam diese Frage von ihren Lippen.

„Ja, Bella, um dich tat ich es — — und wirst du mich nun belohnen?“

Da warf sie sich mit einem Jubelruf an seine Brust.

„Ja, Ottokar, ich will dich belohnen — ich liebe dich! Und ich will weiter deine Muse sein und dich immer höher hinaufzuhören! — Ah, lange schon liebte ich dich!

Ich könnte dich der anderen nicht, die dich nicht versteht, die dir nur kindlich auf deinem Lebensweg ist! — Ich weiß ja alles, habe längst gehahnt, wie es in dir aussieht, wie dich die Fesseln dieser unglücklichen Ehe drücken.“

„Ich war ja so jung noch, so unerfahren.“

„Und das hat sie klug benutzt — hat dich geschickt in ihre Reize gezogen.“

Er nickte, er wußte selbst wohl nichts anderes mehr, als was dieser läppige, rote Mädchennmund ihm vorredete. Das lag alles so weit hinter ihm; er hatte die Vergangenheit, die ihm so selbstsüchtig, aufopfernde Frauenliebe gegeben, längst vergessen! Er lebte nur dem Glück dieser Tage, das ihm durch die Gegenwart Bella Flotmanns beschert wurde, an deren junger, schillernder Schönheit seine Künstleraugen täglich neue Reize entdeckten.

Er saß auf dem Divan und hatte sie auf seine Knie gezogen. Schmetternd lehnte sie die Wange an seine Schulter, umwickelte seinen Kopf mit ihren weichen, duftenden Haarmassen und flüsterte ihm allerlei törichtes Zeug zu, das ihn mit unsinniger Freude erfüllte. Und ihr machte es Spaß, den Mann so willenlos in ihrer Macht zu haben.

Er kloppte an der Tür. Bella sprang auf, während Ottokar „Herein“ rief, doch sie blieb mit ihrem Haar an den großen Perlmuttknopfen seines Samtjacketts hängen, so daß sie sich nicht schnell genug befreien konnte und der Einbrecher sie in dieser für sie immerhin etwas peinlichen Situation überraschte.

„Ah, du bist es, Rüdiger!“ rief Ottokar besangen, indem er Bella behilflich war, ihr Haar loszunehmen, was nicht ohne einige Schmerzenslaute des jungen Mädchens abging.

„Ja, ich bin es,“ wiederholte der mit einem mißbilligenden Blick auf die beiden. „Doch ich töre ja wohl.“

„Nein, Rüdiger, durchaus nicht!“ entgegnete Ottokar, verlegen zur Seite sehend.

„Nein!“ rief auch Bella, während sie die blonde Haarsträhne nach rückwärts schüttete und Rüdiger herausfordernd zulächelte.

Frauen-Beilage

Natgeber für streitende Eheleute.

Überall in der Natur ist Kampf, warum soll die Ehe eine Ausnahme machen? Das sind manchmal die besten Freunde, die sich gelegentlich in den Haaren liegen und Todfeinde oft, die stets korrekt nebeneinander hergehen.

Aber, wenn Ihr Eheleute euch einmal aus-einandersezt, so tut es nicht vor einem Dritten. Weil keine Lage peinlicher ist, als die zwischen zwei uneinigen Eheleuten, die beide bei ihm Recht und Unterstützung suchen. Seid doppelt vorsichtig in solchem Streit eine verborgene Kluft zu verraten, die zwischen Euch sich aufgetan hat. Fontane sagt: „Die schlimmsten Ehen sind die, wo eine Kriegsführung mit Samthandschuhen stattfindet, wo man sich wie beim römischen Karneval Konfetti ins Gesicht wirft. Es sieht hübsch aus, aber verwundet doch. Kein Donnerwetter, nur kleine Worte mit dem Gifthalb eines Mückenstichs, oder aber Schweigen, Stummheit, Muffeln.“ Da hast du mit wenigen Strichen ein Meisterbild.

Ist aber einmal durch solche Anspielungen oder irgendwie eine ernsthafte Unstimmigkeit zwischen Euch durchgesickert, so seid Ihr bis an die Zähne bewaffnet. Die Neugierigen Euch vom Hals zu halten, ist nicht schwer, gefährlicher sind diese, die mit geschäftigen Händen das Feuer schüren und neues Holz zum Scheiterhaufen tragen. Sei überzeugt: Wer dich gegen deine Frau hebt, der hebt auch deine Frau gegen dich, wer sie vor dir schmäht, der wird dich vor ihr mit Schmuz bewerfen. Aber das Schlimmste ist, wie ich das schon gelegentlich des Klaisches hervorhol: Was diese Kanaille dir selbst unter dem Siegel der Verschwiegenheit, der Maske des Freundes an Verleumdungen über deine Frau zuträgt, was er selbst dir gegenüber erfunden hat, um dir auf ihre Kosten zu schmeicheln, das wird er in der nächsten Stunde ihr als deine eigne Schmähung überbringen. Da gibt es nur eins: Trotz aller Dissonanzen sich aussprechen, die Frau warnen, ihr klaren Wein einschenken, wie ja auch feindliche Staaten trotz Krieg in einzelnen Fragen Verbindung halten müssen. Und im übrigen bedarf es wohl keines Hinweises, daß solch ein Lump künftig geschlossene Türen findet.

Besonders traurig sind derartige höhnische Anspielungen der Frauen — und sie sind darin groß —, die das intimste Leben vor aller Augen blixartig entschleiern. Wo sie das in der ausgesprochenen Absicht tun, den Gatten vor aller Welt lächerlich zu machen, ist kein Urteil scharf genug. Meist handelt es sich aber nur um eine Dummheit, die dem Mann aus sicherem Hinterhalt, durch die Unwesenden gedeckt, einen Pfeil zufinden möchte. Ein Räuspern, ein Blick, ein Achselzucken genügt, um dies zu erreichen, um die wunde Stelle im Eheleben, die vielleicht Jahrzehnte zurückliegende Extrator, die materielle Lage oder berufliche Enttäuschung zu verraten.

Jeder Konflikt bröckelt der Liebe ein Stückchen ab. Das alles bleibt innerlich. Balken um Balken wird ausgehöhlt, und eines Tages zuckt der Mann über die Torheiten seiner Frau gelassen die Achseln, ganz gleich, was sie redet oder tut, verzichtet er auf jede Erörterung mit ihr, weil er sie nicht mehr als ebenbürtige Gegnerin betrachtet. Dann folgt die Ruhe des Kirchhofs, gar manches scheinbar wolkenlose, friedliche Zusammenleben ist solch tote Ehe.

Im andern Falle aber zittert das Haus, ist es die Hölle auf Erden. An und für sich, meine ich, spiegelt sich in unserem Eheleben vielfach ein Zug wieder, der vielleicht unserer seit Menschen-gedenken gewohnten Erziehung als „Volk in Waffen“ entspringt.

Da ist die selbstherrliche Forderung unbedingter, widerspruchloser Autorität seitens des Hausherrn. In solchen Ehen heißt es einfach: „Was der Herr

tut, das ist wohlgetan,“ genau wie im schwäbischen Sprichwort: „Recht hast, aber schweige sollst, hat der Ma zur Frau gesagt.“ Martin Luther weist auch darauf hin: „Solches ist aber ein näärrisches Ding, daß ein Mann sein männlich Gemüt und große männliche Kraft damit beweisen will, daß er über ein Weib regiert.“

Gar leicht wächst dieses Autoritätsgefühl sich zur Brutalität aus, nicht zum wenigsten da, wo der Mann sich seiner Frau gegenüber geistig im Nachteil fühlt. Es ist ja auch sonst die Art geistig beschränkter Menschen, auf intellektuelle Neberelegenheit mit Grobheiten zu antworten, und der Kampf des fein empfindenden Menschen gegen Roheit ist stets ein hoffnungsloser. Vor solchem Manne erlahmt der Widerstand der Frau, bis sie, wie Jonas sie sagt, „knochenlos“ geworden ist und nach der Vorschrift des Konfuzius „sich vor dem Manne wie eine ängstliche Maus benimmt“. Das sind Ehen, die keine mehr sind. Eine solche Ehe, in der jedermann wie in einer Exerziervorrichtung gepreßt ist, jeder Widerstand als Subordination betrachtet, bestraft und vernichtet wird, gleicht nur zu häufig den Gärten Ludwig des Fünfzehnten, mit ihren künstlich gezogenen, scharfgeschnittenen Buchenwänden, wo kein Blättchen sich über die Schranken hervorwagt. Den Willen gebrochen, die Eigenart ausgerottet, den Widerspruch erstickt — sehr bequem ist das ja, aber wundern darf sich ein solcher Mann nicht, wenn es auch langweilig und liebeleer ist. Denn wenn man fürchtet, den liebt man nicht. Nicht zu wundern, wenn eine einsame, verblühte, unselige Frau an seiner Seite durch das graue Leben geht, wenn seine Sünde sich einstmals an ihm und seinen verschüchterten, für das Leben untauglichen Kindern rächt.

Ein frommer Wunsch des Ehemanns.

In einer Verhandlung vor dem Wiener Bezirksgericht Favoriten hat ein Mann eine langjährige Kerkerstrafe für seine eigne Frau beantragt. Das kam so. Seine Frau hat andere Frauen beschimpft. Eine dieser Frauen beschwerte sich deshalb beim Manne der Schimpferin. Er erklärte, die Beleidigte dürfe sich von seiner Frau nichts gefallen lassen, und sie möge seine Frau auf Ehrenbeleidigung klagen. Das geschah, und in der Verhandlung erschien der Mann der Angeklagten als Zeuge. Er enthielt sich zwar der Aussage, erklärte aber, daß er den Richter „privatum“ informieren wolle. Und nun ließ er folgende fulminante Anklagerede gegen seine Frau los: Ich bin Straßenbahner und verdiene nicht schlecht. Über meine Frau, Herrgott, meine Frau! Durch die kann ich auf keinen grünen Zweig kommen. Sie tut nichts als streiten und schimpfen und die ganze Zeit hindurch herumprozessieren. Mein ganzes Einkommen geht auf die vielen Prozeßkosten und Strafgelder drauf. Und dabei habe ich selber am meisten auszustehen. Sie schimpft mit mir herum und wenn ich ihr die vielen Prozeßkosten vorwerfe, dann sagt sie, es ist besser, wie wenn ich's versauft möchte. Dabei trinke ich gar nicht. Ich bitte Sie, Herr Richter, geben Sie ihr so an die vier bis fünf Jahre, wenn auch bedingt, damit ich endlich ein mal a Ruh' hab!

Richter: Es kommt das erstmal vor, daß ein Mann um Verurteilung seiner Frau bittet. Aber die Frau hat tatsächlich schon einige Geldstrafen aus ähnlichen Ursäßen hinter sich.

Beklagte: Es ist alles nicht wahr, was mein Mann sagt.

Der Richter gab dem Antrag des Mannes nur in einem sehr winzigen Ausmaß Folge. Er verurteilte die Frau bloß zu vierundzwanzig Stunden Arrest, allerdings nicht bedingt.

„Das war die wahre Liebe nicht!“

„Das ist der Fluch der bösen Tat...“ Mit diesen Worten beendete ein Warschauer Richter seine Ausführungen in der Verhandlung, die den Abschluß einer Abenteuergeschichte bildete. Zwei leichtfertige junge Frauen, Gattinnen von reichen Grundbesitzern in einem kleinen polnischen Orte, waren in die nächste Stadt gefahren, um sich hier, wenigstens für Stunden, von dem Ehejoch befreit und nicht den Blicken missgönnerischer und allzu redseliger Freundinnen und Nachbarinnen preisgegeben, mit der ganzen Hitze ihres

mühsem in der Enge der Provinzverhältnisse erdrückten Temperaments zu amüsieren. Schon bei der Ankunft war ihnen das Glück hold: zwei elegante junge Herren hatten um die Erlaubnis, den hübschen Damen die Zeit verkürzen zu können. Rasche Bekanntschaft, die sich rasch in Freundschaft verwandelte. Man blieb bis in die späte Nacht zusammen und bezog gemeinsame Wohnung in einem Hotel.

Plötzlich um Mitternacht wurde man aus den Liebesträumen durch Schläge an die Türen geweckt: Aufmachen, rief die Polizei. Erschreckt flüchtete der weibliche Teil der Gesellschaft in die Schränke, und die beiden jungen Leute sollten dem plötzlichen Angriff der unliebsamen Behörde mutig Front bieten. Es verging eine geraume Zeit. Angsterfüllt und mutlos saßen die beiden ländlichen Abenteurerinnen in ihrem schneeweissen Neglige noch immer in den Schränken. Saßen dort bis zum frühen Morgen. Fahten schließlich Mut und beschlossen, um jeden Preis aus der peinlichen Lage herauszukommen. Klopfen anfangs leise und verzagt mit ihren zarten Füßchen, Klopfen lauter und energischer, bis schließlich das Stubenmädchen erschien. Zu entzückenden, jungen Leute waren verschwunden, mit all dem kostbaren Schmuck, mit der ganzen Habe, mit der ganzen Barschaft ihrer anmutigen Gesäftinnen.

Das kleine Abenteuer artete zu einem gesellschaftlichen Skandal im kleinen Städtchen aus. Schließlich erfuhren auch die beiden, von der Treue ihrer Gattinnen unbedingt überzeugten Gutsbesitzer von der peinlichen Geschichte. Gerichtsverhandlungen, Zeugenvorladung, Vernehmung und kein Ende. Der Richter befand viel Takt und schloß die neugierigen Zuhörer von der Gerichtsverhandlung aus. Der letzte Akt bildet ein süßes Geheimnis der nun wieder versöhnten Gatten.

Verhaftung von dreißig Nachtänzerinnen auf der Bühne.

In einem Neuhörker Theater wurde eine neue Operette vorbereitet. An der Operette sollten 30 der schönsten Frauen Amerikas, Europas und Asiens im Evakostüm teilnehmen. Sensationslustige Theaterbesucher standen stundenlang vor der Theaterkasse. Es ist darum kein Wunder, wenn die Billets für 10 Vorstellungen im Voraus verkauft wurden. Aber die alzu eifrig betriebene Reklame machte die Polizei aufmerksam. In Amerika existiert zwar keine Zensur von Theaterstücken, doch darf die Polizei während der Premiere die Vorstellung verbieten. So erschienen auch diesmal 3 Polizeiagenten zur Erstaufführung und sahen den ganzen ersten Akt hindurch in ihrer Loge. Da sahen sie nun auf der Bühne eine einsame exotische Insel, auf der die Einwohner in ihrer nackten Unschuld ein sorgenfreies Leben führten. Die Frauen, nur mit dem paradiesischen Feigenblatt bekleidet, vollführten zahlreiche Tänze. Als nun der Vorhang fiel, und die Zuschauer in laute Bravorufe ausbrachen, begaben sich die Polizeibeamten nach der Theaterkanzlei und untersagten die Fortsetzung des Stücks, zudem wurde nach einer stärkeren Polizeimannschaft telefoniert. Ein Beamter machte dem Publikum bekannt, daß im Namen des Gesetzes die Vorstellung abgebrochen sei, und die sensationslustigen Yankees mußten unter Flügen und Verwünschungen das Theater verlassen. Die „exotischen“ Tänzerinnen wurden unbeladen nach dem Polizeiamt gebracht, wo gegen sie Protokolle verfaßt und sie freigelassen wurden, nachdem jede eine Kaution von 500 Dollar hinterlegt hatte.

Marokkanische Eheweisheit.

Ein Ordonnanzoffizier des Marshalls Lyauten, der beim Sultan von Marocco in hoher Gunst steht, unterhielt sich eines Tages mit Muley Jussuf über die listige Verschlagenheit Abd-el-Krim. „Frankreich hat allen Grund, den Sendboten des Empörers gegenüber Vorsicht walten zu lassen“, sagte der Sultan. „Sie sollen das Sprichwort beherzigen, das bei uns Marokkanern für diese Fälle gilt. Es lautet: Wenn ein Mann mich einmal betrügt, so möge ihn Gott verfluchen. Wenn er mich ein zweites Mal betrügt, so möge Gott ihn und mich verfluchen. Wenn ich aber zum dritten Mal von ihm belogen werde, so soll Gott mich allein verfluchen.“ — „Und wenn es sich um eine Frau handelt?“ fragte der französische Offizier ironisch. „Oh, das macht nichts,“ erwiderte der Sultan, „in diesem Fall pflegen wir, wie ihr es in Paris tut, wenn jemand niest, einfach zu sagen: „Wohl bekomm's!!“

Wirb neue Leser für dein Blatt!